

# Die „Ron Paul Revolution“

Muster einer Graswurzelbewegung

Gastbeitrag von Kristof Berking

Warum kam die Wende von 1989 und kommen überhaupt Revolutionen so plötzlich und für sämtliche Demoskopen und Politikwissenschaftler, die doch von Berufs wegen Strömungen in der Bevölkerung und Tendenzen im politischen System beobachten und untersuchen, so gänzlich unerwartet? Weil sich die meisten Menschen in der Öffentlichkeit anders äußern, als sie in Wahrheit denken. Sie orientieren sich bei ihren Meinungsäußerungen an der vermeintlichen Mehrheitsmeinung, laufen, bildlich gesprochen, dem Wagen, auf dem die Kapelle spielt (engl. „bandwagon“), hinterher. Durch die Präferenzverfälschung unzähliger Individuen erscheint die „herrschende Meinung“ allen Beteiligten unverrückbar – bis sich, angeleitet durch das Vorbild einiger weniger Wagemutiger, die ihr Verhalten ändern, für den Einzelnen herausstellt, dass er mit seiner wahren Meinung nicht allein steht, sondern einer großen Menge oder gar Mehrheit angehört. Wenn das, und sei es auch nur durch einen geringen Anlass, offenbar wird, kann sich sehr plötzlich ein neuer *Bandwagon* in Bewegung setzen – diese Antwort jedenfalls gibt der amerikanische Wirtschaftswissenschaftler Timur Kuran in seinem Buch „Private Truths, Public Lies – The Social Consequences of Preference Falsification“ (1995).

## Der Mitläufereffekt täuscht politische Stabilität vor

Aus Angst vor Isolation und dem Verlust guter Reputation verbergen viele Menschen insbesondere in moralisch aufgeladenen politischen und sozialen Fragen ihre eigene Meinung und leben, auch wenn sie formal Meinungs- und Redefreiheit genießen, ein „Leben in Lüge“, so der Titel der deutschen Übersetzung des Buches<sup>1</sup>. Das Phänomen, dass das dominante Meinungslager, also in der Regel diejenige Meinung, die über die Massenmedien verbreitet wird und damit nicht notwendigerweise die tatsächliche Mehrheitsmeinung, automatisch immer lauter wird, hat bereits Elisabeth Noelle-

Neumann in den 1970er Jahren mit ihrer Theorie von der „Schweigespirale“ formuliert<sup>2</sup>. Für das von Timur Kuran untersuchte plötzliche Umspringen der öffentlichen Meinung, das aus



**Kristof Berking**, von Haus aus Jurist, produziert historische Dokumentarfilme. Schon seit seinem ersten Studienjahr von Friedrich August von Hayeks Lehre begeistert, sieht er in der herrschenden Geldordnung und -politik das Problem der Probleme und wurde so auf die politische Ausnahmeerscheinung Ron Pauls bereits in den 90er Jahren aufmerksam. 2008 besuchte er Ron Pauls „Rally for the Republic“ in Minneapolis. Im Jahr 2000 produzierte Berking einen Ratgeberfilm über „Gold – das Investment von morgen“ und verfolgt seither die Edelmetallmärkte. Ende Mai dieses Jahres wird er ein Seminar in Hamburg über „Vermögensanlage in der Krise“ aus Sicht der Österreichischen Schule moderieren (siehe [www.ifaam.de](http://www.ifaam.de)).

der Schweigespirale oder dem „*Bandwagon*-Effekt“ folgt, werden die Jahre der Paradigmenwechsel, in denen wir leben, möglicherweise reichlich Anschauungsunterricht bieten, etwa bei der Viren- und Impfhypothese der derzeit herrschenden Pharma- und Gerätemedizin, beim Geld-darf-nur-durch-Bankkredit-in-die-Welt-kommen-Prinzip der herrschenden Geldordnung, den regierungsamtlich verbreiteten Verschwörungstheorien zu Terroranschlägen der jüngeren Vergangenheit, oder, aktuell, bei der CO<sub>2</sub>-Klimakatastrophen-Hypothese der *Global-Governance*-Agitatoren.

Einen Vorgeschmack darauf, wie auch in westlichen Demokratien quasi über Nacht eine veritable Graswurzelbewegung entstehen kann, die das Establishment herausfordert und bestehende, scheinbar unverrückbare Strukturen und Dogmen radikal infrage stellt, bot 2007/2008 die „Ron-Paul-Revolution“ in Amerika. Der *Bandwagon*, den die Präsidentschaftskandidatur des republikanischen Kongressabgeordneten Ron Paul in Bewegung setzte, hat zwar nicht bis ins Weiße Haus geführt – der eigentliche *Bandwagon*-Effekt, also das Aufspringen der großen Masse der Mitläufer, kam letztlich nicht zustande –, aber die Nachhaltigkeit der Bewegung hat alle Beobachter verblüfft. Ihre eigentliche Wirkung wird die „Generation '08“ vielleicht erst noch, so wie seinerzeit die 68er Generation, mit Verzögerung entfalten, denn die Anhän-

1) Timur Kuran: *Leben in Lüge – Präferenzverfälschungen und ihre gesellschaftlichen Folgen*. Tübingen, Mohr Siebeck, 1997

2) Elisabeth Noelle-Neumann: *Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung – unsere soziale Haut*. München, Langen-Müller, 1. Aufl. 1980



ger Ron Pauls und seiner Botschaft sind zum größten Teil jung, gebildet und – nach wie vor – wild entschlossen.<sup>3</sup> Der harte Kern von Aktivisten beträgt in den USA mindestens 100.000 Personen, vielleicht auch schon viel mehr; jedenfalls haben bei den Vorwahlen zur Nominierung des republikanischen Präsidentschaftskandidaten 2008 ca. 1,2 Millionen als Republikaner registrierte Wähler für Ron Paul gestimmt, und dies obwohl er von den Medien totgeschwiegen oder als chancenlos hingestellt wurde, während tatsächlich unbeliebte Kandidaten hochgejubelt wurden. Wer ist dieser Mann, mit dessen Kandidatur plötzlich eine beträchtliche außerparlamentarische Opposition in den USA manifest wurde?



Dr. Ron Paul

### Die kürzeste Beschreibung des Programms der Freiheit

Dr. Ron Paul, geboren 1935 in Pennsylvania, ist von Haus aus Arzt. Als Geburtshelfer hat er 4.000 Babys zur Welt gebracht; nicht wenige davon dürften in seinem Abgeordnetenwahlkreis in Texas heute zu seinen Wählern gehören. Selbst ist er Vater von fünf Kindern und hat 19 Enkel und drei Urenkel. Seine Vorfahren stammen aus Deutschland. Noch sein Großvater väterlicherseits war als preußischer Staatsbürger in einem kleinen Nest bei Schlüchtern im heutigen Hessen geboren.<sup>4</sup> Schon während seines Medizinstudiums Ende der 1950er Jahre und als junger Arzt in Lake Jackson, Texas, stieß Ron Paul auf die Österreichische Schule der Nationalökonomie und studierte Ludwig von Mises und Friedrich August von Hayek. Die Aufhebung der Golddeckung des Dollars unter Präsident Richard Nixon – zur Finanzierung des Vietnamkriegs und allerlei anderer Wohltaten – trieb Ron Paul in die Politik; die Geldordnungsfrage ist bis heute sein wichtigstes Thema geblieben. Er entschied sich, für den Kongress zu kandidieren, und wurde im zweiten Anlauf, 1976, gewählt. Mit einer größeren Unterbrechung von 1985 bis 1997 sitzt Ron Paul heute zum elften Mal als direkt gewählter Abgeordneter im Repräsentantenhaus in Washington. Er gehört dessen Finanzausschuss und dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten an.

In absolut ungebrochener Linie steht Ron Paul seit nunmehr vierzig Jahren für dieselben Positionen. In Interviews und Talkshows aus den 80er Jahren, die bei YouTube hochgeladen wurden, sind



Ron Paul führte 1976 die Texas Delegation für Ronald Reagans (links im Bild) erste Präsidentschaftskandidatur an.

Ron Pauls Äußerungen praktisch wortgleich mit seinen heutigen Reden und seinen zahlreichen Aufsätzen und aktuellen Büchern insbesondere zu wirtschaftspolitischen Themen.<sup>5</sup> Die beispiellose Konsequenz seines Denkens und Handelns hat den Namen Ron Paul zu einem Synonym gemacht für das komplette, in allen gesellschaftlichen Fragen durchdeklinierte, klassisch liberale Programm: für individuelle Selbstbestimmung, gegen staatliche Bevormundung – *Austrian Economics* in Reinkultur. „Der Staat ist das Problem, nicht die Lösung“, pflegte Ronald Reagan zu sagen, dessen Präsidentschaftskandidatur Ron Paul frühzeitig unterstützt hatte und dessen

Name heute noch symbolisch für die alte Republikanische Partei steht, bevor sie in der Bush-Cheney-Ära von den „Neocons“ gekapert wurde.<sup>6</sup>

Der Tenor fast aller Positionen Ron Pauls ist *Non-Interventionism*. In der Geldpolitik heißt das: zurück zu gedecktem Geld durch Abschaffung des Zentralbanksystems „Federal Reserve“ und Einführung von *Free Banking*. Außenpolitisch vertritt Ron Paul eine strikte Politik der Nichteinmischung in andere Staaten. Er fordert den schnellstmöglichen Abzug sämtlicher außerhalb Amerikas stationierter amerikanischer Truppen; nicht Weltpolizist, sondern friedliches Vorbild solle Amerika sein. Ron Paul will den Überwachungsstaat stoppen und zahlreiche Bundesministerien und -behörden komplett abschaffen, zum Beispiel die CIA und vor allem den IRS. Der Internal Revenue Service ist die Regierungsagentur, die die Bundeseinkommensteuer der USA einsammelt, welche nach Auffassung vieler verfassungswidrig ist und die Ron Paul ersatzlos streichen will.<sup>7</sup> Ron Paul ist es, der den militärisch-industriellen Komplex, vor dem bereits Präsident Eisenhower in seiner Abschiedsansprache warnte, als wahren Nutznießer der Kriege und der US-Staatsverschuldung benennt. Zu dem von der Verfassung verbürgten Recht der Bürger, Waffen zu besitzen, steht er selbstverständlich ohne Wenn und Aber. Wenig beachtet, aber sehr berechtigt und aus dem Munde eines Arztes besonders glaubwürdig ist Ron Pauls Warnung vor dem „medizinisch-industriellen Komplex“ und dessen Zusammenspiel mit dem Gesetzgeber.



3) Hier gilt *mutatis mutandis*, was Max Planck 1928 im Hinblick auf wissenschaftliche Paradigmenwechsel schrieb: „Eine neue wissenschaftliche Wahrheit pflügt sich nicht in der Weise durchzusetzen, dass ihre Gegner überzeugt werden und sich als belehrt erklären, sondern vielmehr dadurch, dass die Gegner allmählich aussterben und dass die heranwachsende Generation von vornherein mit der Wahrheit vertraut gemacht wird.“

4) Dort kann man nach unseren Recherchen die väterliche Linie lückenlos und namentlich bis zu einem Georg Paul zurückverfolgen, der offenbar zur Zeit des 30jährigen Krieges geboren wurde und 1675 in Hutten starb.

5) Zum Anhören von O-Tönen und zur vertiefenden Recherche haben wir Ihnen unter [www.smart-investor.de/ronpaul/](http://www.smart-investor.de/ronpaul/) einen umfassenden „Internetführer zur Ron-Paul-Revolution“ zusammengestellt.

6) Die sogenannten Neokonservativen, wie Paul Wolfowitz, Donald Rumsfeld, Richard Perle, zeichnen sich durch etatistische Planungsphantasien und machiavellistisches Weltherrschaftsstreben aus und sind ideologisch teilweise sogar marxistischer Provenienz.

7) Es gibt kein vom Kongress verabschiedetes Einkommensteuergesetz, sondern nur Ausführungsvorschriften. Zudem verbietet die US-Verfassung direkte Personensteuern auf Bundesebene. Der 16. Zusatzartikel der Verfassung, der eine Ermächtigung enthält, wurde nie von allen Bundesstaaten ratifiziert. Er stammt aus dem Jahr 1913, in dem das ebenfalls verfassungswidrige Gesetz zur Errichtung des sog. „Federal Reserve Systems“ kurz vor Weihnachten durch den Kongress gejagt wurde. Ron Paul enthält sich indes dieser juristischen Argumentation der Einkommensteuergegner und rechnet stattdessen vor, dass der Bund leicht ohne diese Personensteuer auskommen kann, wenn alle überflüssigen und schädlichen Ausgaben unterblieben.

## Geld vom Staat ist unmoralisch

Ron Pauls unbestechliches und prinzipiengebundenes Abstimmungsverhalten in elf Wahlperioden hat ihm im Kongress den Spitznamen „Dr. No“ eingetragen. In den Worten des ehemaligen US-Finanzministers William Simon († 2000) ist Dr. Paul die eine Ausnahme in der „Gang of 535 on Capitol Hill“ (535 Mitglieder haben die beiden Häuser des Kongresses). Er hat von Beginn an gegen den Irakkrieg gestimmt, anders als etwa Barack Obama. Er hat nie einer Steuererhöhung und nie einem unausgeglichenen Haushalt zugestimmt. Er hat auch nie für eine Erhöhung der Abgeordnetenbezüge gestimmt, überweist jedes Jahr einen Teil seines Abgeordnetenbudgets zurück an den Staat und nimmt auch nicht am lukrativen Pensionsprogramm des US-Kongresses teil, das er als „pervers“ bezeichnet. Seinen Kindern verbot er, Studentendarlehen anzunehmen, weil sie vom Steuerzahler mitfinanziert werden, und Patienten behandelt er lieber unentgeltlich, als Zahlungen von staatlichen Gesundheitsorganisationen anzunehmen; seine Praxis hatte er auch als Kongressabgeordneter nie aufgegeben. Er hat gegen jede Reglementierung des Internets gestimmt und war von Beginn an gegen den *Patriot Act*, mit dem die Bürgerrechte nach dem 11. September 2001 massiv eingeschränkt wurden. „Wer die Freiheit für Sicherheit opfert“, zitiert er gerne Benjamin Franklin, „verliert am Ende beides.“

Bis 2007 war dieser „quiet little country doctor who has gone to Congress“, wie Ron Paul sich heute noch selbst gerne sieht, kaum jemandem bekannt. Nur beim Ludwig von Mises Institute in Auburn, Alabama, und in der libertären Szene hatte er ein Forum.



Immerhin wählte ihn der amerikanische Bund der Steuerzahler wiederholt zum „Taxpayers' Best Friend“. Als er sich Anfang 2007 überreden ließ, sich um die Nominierung der republikanischen Partei für die Präsidentschaftswahl 2008 zu bewerben, tat er dies im vollen Bewusstsein der Aussichtslosigkeit; er wollte lediglich die mit dem Vorwahlkampfzirkus verbundene Publicity für die Verbreitung seiner Ideale nutzen. Dieses Ziel hat er, weiß Gott, erreicht, und die fortwährende Aufklärung der Bevölkerung, insbesondere der Jugend und der Studenten, über das so überaus schädliche herrschende Fiat-Money-System ist das große Verdienst dieses Mannes.

## Wie das Ron-Paul-Phänomen begann

Als ein ehemaliger Redakteur einer libertären Nachrichtenplattform von der geplanten Kandidatur Ron Pauls erfuhr, startete er ein Internettagebuch über Ron Paul. Sein Weblog war schon online, bevor überhaupt das Vorbereitungskomitee für Ron Pauls Kandidatur eine eigene Website oder Telefonnummer hatte. Gleichzeitig wurde in Pasadena, Kalifornien, die erste „Ron Paul Meetup Gruppe“ gegründet, von denen es später – das Internet macht's möglich – in den USA und 30 anderen Ländern über 1.500 gab mit mehr als 100.000 Mitgliedern. Ein Anhänger kam auf den „Ron Paul Revolution“-Slogan und entwarf das Logo mit den hervorgehobenen und



„Dr. Ron Paul hat meine Apathie geheilt“ wurde zu einem geflügelten Wort der Politikverdrossenen. „And you have cured my scepticism“, antwortete Ron Paul 2008 den Massen von enthusiastischen jungen Unterstützern (oben).



Reminiscenz an die „Boston Tea Party“ von 1773, bei der amerikanische Revolutionäre aus Protest gegen englische Steuern Teekisten in den Hafen schmissen (Mitte)

rückwärts lesbaren Buchstaben EVOL. Eine Unterstützerguppe in Phoenix druckte es auf Schilder und Banner, die bald in der ganzen Stadt zu sehen waren. Bei YouTube erschienen die ersten Videos über Ron Paul, und bald schwappte die Ron-Paul-Revolution über ganz Amerika. Freiheitsfreunde aus aller Welt schlossen sich mit eigenen Initiativen an und verbreiten Ron Pauls Botschaft in ihren Ländern und in ihren Sprachen. Aus spontanen, autonomen Aktionen entstand eine echte Graswurzelbewegung. Die Fantasie und der Einfallsreichtum der Ron-Paul-Unterstützer kannten keine Grenzen. Von den alten Medien mehr oder weniger ignoriert, brach die Ron-Paul-Bewegung im Internet alle Rekorde.

Ein Schlüsselmoment des Wahlkampfes war die zweite große Debatte der zehn Kandidaten der Republikaner, die Fox News am 15. Mai 2007 inszenierte. Schon bei der ersten großen Debatte auf MSNBC hatte Ron Paul, obwohl ihm für seine Antworten insgesamt nur vier Minuten zugestanden worden waren, die beste Resonanz aus dem Publikum bekommen, wie Umfragen zeigten. Nun wurde er vom Moderator gefragt, ob sich seine nicht-interventionistische Position in der Außenpolitik seit den Anschlägen des 11. September nicht geändert habe. Keinesfalls, antwortete Paul, und erläuterte ausführlich die *Blowback*-Theorie: „Die Terroristen sind hier, weil wir dort sind.“ Rudy Giuliani, der ehemalige >>

Bürgermeister von New York, der damals von den Medien als Favorit der republikanischen Kandidaten gehandelt wurde, fiel Ron Paul ins Wort, überspitzte dessen Aussage und forderte ihn mit inszenierter Empörung auf, sie zurückzunehmen. Doch Ron Paul beharrte in aller Ruhe darauf, dass der amerikanische Interventionismus den Terrorismus schüre. „Wenn wir glauben, dass wir in der ganzen Welt tun können, was wir wollen, und damit keinen Hass schüren, dann haben wir ein Problem.“ – Nach der Livesendung, in der Paul natürlich auch die Abschaffung der Fed, des IRS, des Bundesbildungsministeriums usw. forderte, saßen die Kandidaten – außer Ron Paul – noch mit den Moderatoren und Journalisten zusammen, klopfen sich auf die Schultern, bewerteten die Darbietung der Kandidaten und waren sich einig, dass Ron Paul sich lächerlich gemacht habe. Dann kamen vor laufender Kamera



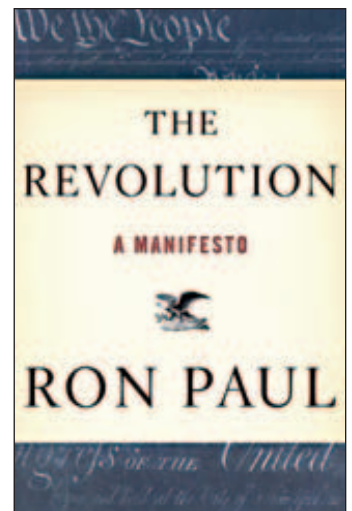
die Telefonumfrageergebnisse herein, und dem Moderator fiel die Kinnlade herunter, als er verlesen musste, dass Ron Paul in der Zuschauergunst führte. Dies war so ein Moment, in dem eine große Diskrepanz zwischen der „herrschenden Meinung“ und den wahren Präferenzen der Menschen offenbar wurde und ein neuer *Bandwagon* Fahrt aufnahm.

Zu einer anerkennenden Berichterstattung über die Erfolge der „Ron-Paul-Revolution“ sahen sich einige Sender und Zeitungen erstmals gezwungen, als am 5. November 2007 die erste sogenannte „Money Bomb“ platzte, zu der Ron-Paul-Unterstützer im Internet aufgerufen hatten. Innerhalb von 24 Stunden wurden der „Ron Paul 2008“-Kampagne online 4,2 Mio. USD gespendet – durchweg Kleinspenden von Tausenden von Unterstützern. Von Soldaten und sonstigen Angehörigen des US-Militärs erhielt Ron Paul, trotz oder gerade wegen seiner außenpolitischen Positionen, insgesamt sogar mehr Spenden als alle anderen Kandidaten zusammengenommen! Am 24. November 2007 erschien in „USA Today“, der meistgelesenen überregionalen Tageszeitung in den USA, eine ganzseitige Anzeige, die sich ein Ron-Paul-Anhänger 85.000 USD hatte kosten lassen, ein „Open Letter to the American People“. Im Dezember 2007 ließen wieder andere Unterstützer die nächste Sensation im wahrsten Sinne des Wortes „steigen“: ein sechzig Meter langes Luftschiff, das wochenlang über amerikanischen Städten Werbung flog, auf der einen Seite riesig das „Ron Paul Revolution“-Logo, auf der anderen „Google Ron Paul!“. Am 16. Dezember 2007, dem Gedenktag der „Boston Teaparty“, mit der 1773 die Amerikanische Revolution begann – „No taxation without representation!“ –, platzte die zweite „Money Bomb“, zu der Ron-Paul-Unterstützer für diesen Tag aufgerufen hatten. Diesmal wurden binnen 24 Stunden über 6 Mio. USD gespendet – absoluter Rekord, das hatte es vorher noch nie gegeben. Gleichzeitig fanden in verschiedenen Städten der USA und sogar in Übersee „Boston Teaparty Celebrations“ für Ron Paul statt. Zu diesem Zeitpunkt war ein Sieg Ron Pauls bei der Nominierung der republikanischen Partei in den Bereich des Denkbaren gerückt, doch die Medien und das Establishment, insbesondere auch das der

„Grand Old Party“ – so wird die Partei der Republikaner umgangssprachlich genannt –, behielten die Oberhand.

### Die „Kampagne für die Freiheit“ wird geboren

Zwar konnte Ron Paul schon bei den ersten Vorwahlen mit 10% der Stimmen Rudy Giuliani überrunden, der nur bei 3% landete und bald ausstieg, doch nachdem ein Kandidat nach dem anderen aufgab, gewann schließlich John McCain eine Mehrheit von Delegierten, so dass im Juni 2008 auch Ron Paul als letzter noch verbliebener Konkurrent seine Kampagne beendete. Beendete? Nein, nicht wirklich. Er firmierte nur um. Aus der Präsidentschaftskampagne wurde die auf Dauer angelegte „Campaign for Liberty“, in die Ron Paul auch das noch vom Wahlkampf übrig gebliebene Geld einbrachte. Diese Kampagne für die Freiheit macht nun seit anderthalb Jahren sehr erfolgreich das, was Ron Pauls Hauptanliegen von vornherein war: aufklären, ausbilden, mobilisieren. Die Berühmtheit, die Paul durch die Präsidentschaftskampagne erlangt hat, hatte bereits dazu geführt, dass sein im April 2008 erschienenes Buch „The Revolution – A Manifesto“ zeitweilig auf Platz eins der New York Times-Bestsellerliste kletterte. Der erste große Coup der „Campaign for Liberty“ wurde nun die „Rally for the Republic“ im September 2008. Da Ron Paul ein Redeauftritt auf dem Nominierungsparteitag der Republikaner in St. Paul, Minnesota, verwehrt wurde, lud er kurzerhand zu einer eigenen Großveranstaltung am selben Tag in Minneapolis ein, der Zwillingsstadt von St. Paul. 12.000 aus ganz Amerika ange-reiste Ron-Paul-Anhänger feierten mit einem fulminanten Reigen von Rednern in der größten Arena der Stadt enthusiastisch die Ron-Paul-Revolution und sandten damit die Botschaft aus: Jetzt fangen wir erst richtig damit an, die Republik zurückzuerobern; die Revolution hat gerade erst begonnen. Auf tausenden von Schildern stand „Calling the GOP back to its Roots“, womit die Grand Old Party, die auf der anderen Seite des Flusses John McCain zum Präsidentschaftskandidaten kürte, daran erinnert wurde, dass sie einmal die fiskalpolitisch konservative und außenpolitisch nicht-interventionistische Partei der Freiheit gewesen ist.<sup>8</sup>



Verfassungspatrioten auf die Barrikaden! – Ron Pauls Manifest der Freiheit wurde zum Bestseller.

<sup>8)</sup> Obwohl der Ruf nach einer dritten Partei gerade auch durch die Ron-Paul-Bewegung immer lauter geworden ist, setzt Ron Paul selbst auf ein Umkrempeln der Republikaner von innen, denn das Mehrheitswahlrecht der USA – *the winner gets it all* – führt automatisch zu einem Zweiparteiensystem; unabhängige Kandidaten oder neue Parteien haben praktisch keine Chance. Als Pol der Freiheit kommt aber nur die Republikanische Partei in Frage, und der Geist der Gründerväter der Vereinigten Staaten, aus dem sie einmal hervorgegangen ist, ist schließlich genau das Credo des Verfassungspatrioten Ron Paul, der sich daher als der wahre Republikaner sieht.

# Paul UTION

Wo steht die Bewegung heute? Ihr sichtbarster Teil sind wohl die „End the Fed“-Aktionen im ganzen Land. Ron Paul

hat der Kritik der Österreichischen Schule am Federal Reserve System und überhaupt an der monetären Planwirtschaft der weltweit herrschenden Fiat-Money-Ordnung ein Gesicht gegeben und trägt die positive Alternative in die Öffentlichkeit. Unvergessen sind seine seit 2007 regelmäßig bei YouTube als Video hochgeladenen Auftritte im Finanzausschuss des Kongresses, wo er in Anhörungen den Vorsitzenden der Fed, Ben Bernanke, immer wieder zwar ausnehmend höflich und respektvoll, aber letztlich doch wie einen dummen Schuljungen über die geldpolitischen Zusammenhänge der Finanzkrise belehrt. Jahrelang stieß seine Kritik, die ganz und gar die Kritik der *Austrian Economics* ist, auf taube Ohren. Doch als im September 2008 die Pleite von Lehman Brothers die Meinungsmacher aus ihrer schönen Es-kann-alles-immer-nur-wachsen-Welt riss, erinnerte man sich doch dieses Kongress-abgeordneten, der die Krise und ihre zwangsläufige Verschärfung unablässig vorausgesagt hatte. Bereits im Jahr 2003 hatte Ron Paul im Finanzausschuss detailliert begründet, warum die Privilegierung der Hypothekenbanken Fannie Mae und Freddie Mac und die staatliche Ermutigung zur Überinvestierung im Häusermarkt sowie die künstlich niedrig gehaltenen Zinsen unweigerlich zu einem Crash des Immobilienmarktes führen müssten und welche Konsequenzen das wiederum haben werde. Ein Fernsehmoderator, der im Mai 2009 diese Warnung Ron Pauls aus dem Jahr 2003 zitierte, konnte sich kaum wieder einkriegen vor Erstaunen über diese Weitsicht. Überhaupt herrscht seit Herbst 2008 – die Präsidentschaftswahl war gelaufen – ein anderer Ton gegenüber Ron Paul. Er wird häufig interviewt, und man behandelt ihn auch bei den großen Sendern mit Respekt, manchmal sogar mit besonderer Herzlichkeit, als habe man etwas gutzumachen.

## Schluss mit der Geheimniskrämerei der Fed

Ein ganz konkreter Erfolg der Ron-Paul-Bewegung ist der Zusage, den Ron Pauls „Audit the Fed“-Gesetzesvorlage im Kongress findet. Seit Jahren hat er immer wieder vollkommen vergeblich eine Wirtschaftsprüfung und mehr Transparenz des Federal Reserve Systems gefordert. Selbst über die Interna der CIA könne man als Abgeordneter mehr erfahren als über die der Fed. Dabei handelt es sich bei diesem Notenbankkonsortium um die vielleicht mächtigste Institution der Welt, die, wie kürzlich bei den *Bail-outs* nach der Lehman-Pleite, per Knopfdruck hunderte von Milliarden US-Dollar aus dem Nichts schöpfen und nach eigenem Gutdünken an ausgewählte Banken geben kann. Der Gesetzgeber und angebliche Souverän, der diese ungeheure Macht 1913 an das Bankenkonsortium, das sich „Federal Reserve“ nennt, verliehen hat (angeblich), hat keine Möglichkeit, zum Beispiel zu erfahren, welchen Banken zu welchen Konditionen die Schrottpapiere aus den Immobilienkrediten von der Fed abgekauft wurden. Der von Ron Paul im Repräsentantenhaus eingebrachte „Federal Reserve Transparency Act of 2009“ sieht dabei keine Befugnis des Kongresses zur Einmischung in die Geldpolitik der Fed vor, und zum Schutz aktueller sensibler Geschäftsvorgänge ist für die Of- >>

Jetzt anmelden und Plätze sichern!

## Seminarreihe für Privatanleger

Seminarabende der Börse München in Kooperation mit kurs plus.

1. Abend

2. März 2010  
17.30 bis 20 Uhr

Einführung in die Börsenwelt

2. Abend

3. März 2010  
17.30 bis 20 Uhr

Fundamental-Analyse leicht gemacht

3. Abend

9. März 2010  
17.30 bis 20 Uhr

Charttechnik leicht gemacht

4. Abend

10. März 2010  
17.30 bis 20 Uhr

Risiko- u. Money-Management -  
die Grundsteine des Börsenerfolgs

5. Abend

16. März 2010  
17.30 bis 20 Uhr

Erfolgreich mit CFDs -  
Chancen erhöhen, Risiken senken

6. Abend

17. März 2010  
17.30 bis 20 Uhr

Bondshandel - Sicherheit UND Rendite

7. Abend

24. März 2010  
17.30 bis 20 Uhr

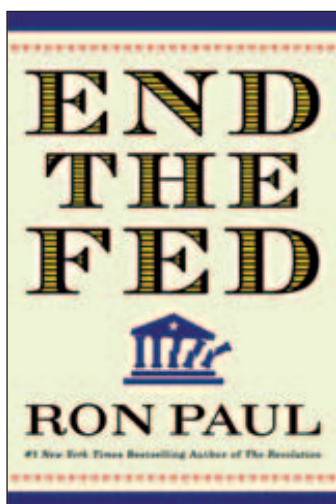
ETFs versus Investmentfonds -  
Vorteile, Nachteile, Auswahlkriterien

Jetzt anmelden unter:

[www.boerse-muenchen.de/boerse-muenchen/veranstaltungen](http://www.boerse-muenchen.de/boerse-muenchen/veranstaltungen)

fenlegung der Bücher eine Verzögerung von sechs Monaten eingebaut. Um mehr als eine Buchprüfung geht es also faktisch nicht bei dem „Audit the Fed“-Gesetz, aber schon das wäre eine Revolution in der herrschenden Geldordnung; die Fed wehrt sich mit Händen und Füßen dagegen. Deshalb ist es eine kleine Sensation, dass „Doctor No“ mit mittlerweile 317 von 435 Abgeordneten weit mehr als eine 2/3-Mehrheit des Repräsentantenhauses für die Unterstützung des Gesetzes gewinnen konnte. Den Finanzausschuss, der vorher zustimmen muss, hat die Vorlage bereits am 19. November 2009 passiert.

Den Abgeordneten sitzt vermutlich noch der Schrecken von der Verabschiedung des „Emergency Economic Stabilization Act“, also des Paulson-Plans zur Rettung des Finanzsystems vom September 2008, in den Knochen. Dieses 700 Mrd. USD schwere Notgesetz war sehr überraschend im Repräsentantenhaus zunächst durchgefallen, woran die Ron-Paul-Anhänger einen beträchtlichen, wahrscheinlich sogar den entscheidenden Anteil hatten. Sie hatten in einer von der Campaign for Liberty orchestrierten Aktion sämtliche Abgeordnete so sehr mit eindringlichen persönlichen Briefen, E-Mails und Anrufen aus ihren Wahlkreisen bombardiert, dass zeitweilig sogar die Server des Kongresses zum Erliegen kamen. Dieser massive Druck der Wähler, von deren Gunst ein Abgeordneter schließlich abhängt, war für kurze Zeit stärker als der Druck von Seiten der Fed, der Bush-Regierung und der Fraktions- und Parteivorsitzenden. Wenige Tage später gelang es dann allerdings, eine sogar noch verschlimmerte Fassung des 450 Seiten starken Gesetzes zur Rettung des Finanzsystems durchzupfeitschen – übrigens auch mithilfe massiver Drohungen gegen einzelne Abgeordnete. Nach allem, was in der Wirtschaft, der Bankenwelt und der öffentlichen Meinung seither geschehen ist, sind die Abgeordneten nun offenbar so weit, dass sie sich dem Ruf nach mehr Transparenz für die Milliarden-Entscheidungen der Fed nicht mehr verweigern mögen; die „Paulities“ hatten sich wiederum Abgeordneten für Abgeordneten vorgenommen.



Eine deutsche Übersetzung des Buches wird im März im Kopp-Verlag erscheinen.

### Fernziel: „End the Fed“

Dem „Audit the Fed“-Gesetz muss allerdings auch der Senat zustimmen, damit es in Kraft tritt. Dort stagniert die Zustimmung aber seit Monaten bei 30 Stimmen; die Mehrheit liegt bei 51. So ist es unwahrscheinlich, dass die Fed sich in absehbarer Zukunft vom Souverän in die Bücher schauen lassen muss. Dies ist indes auch gar nicht das eigentliche Ziel der Ron-Paul-Bewegung. Es geht darum, die Fed überhaupt abzuschaffen. So ist Ron Pauls neuester Bestseller denn auch nach dem Schlachtruf benannt, den seine Zuhörer zu skandieren pflegen: „End the Fed“.<sup>9</sup>

Das Drohpotenzial der längst nicht mehr nur von Ron Paul angeführten außerparlamentarischen Opposition ist nicht zu unterschätzen. Die „Teaparty“-Proteste, die in Ron Pauls Präsidentschaftswahlkampf begonnen hatten, haben sich längst verselbst-



ständig und werden von verschiedensten Gruppen initiiert. An symbolischen Tagen, wie z.B. dem „Tax Day“ am 15. April, werden landesweit Demonstrationen organisiert gegen *Big Government*, gegen Präsident Obamas Gesundheitsreform oder eben gegen die *Bail-outs* auf Steuerzahlers Kosten. Während in Europa Rettungspakete für ganze Staaten geschnürt werden – weil „too big to fail“ –, wird sich der Kongress in den USA wahrscheinlich nicht trauen, erneut mit teuren Rettungspaketen ganzen Industrien aus der Patsche zu helfen. Die Aufklärung der Bevölkerung über die Fragwürdigkeit der Inflationspolitik ist zu weit vorgedrungen, insbesondere auch bei jungen Akademikern. So gehört zu den größeren Organisationen und Initiativen, die aus der Ron-Paul-Revolution hervorgegangen sind, auch die Studentenorganisation „Young Americans for Liberty“, YAL, die mittlerweile an bald 200 Universitäten und Colleges vertreten ist und der Ron-Paul-Botschaft Gehör verschafft. In Amerika ist der Slogan „Freedom is Popular“, den die Ron-Paul-Anhänger auf Plakatwände kleben, nicht bloß Wunschdenken. Anders als in Europa, hat in den USA das klassisch liberale Programm eine lange Tradition; es war die Philosophie der Verfassungsväter.<sup>10</sup> Von dem Grad der Aufklärung über das Unwesen von *Big Government* im Allgemeinen und die herrschende Papiergeldordnung im Besonderen, den die Ron-Paul-Bewegung in den USA offenbar gemacht hat und stetig steigert, sind wir in Europa meilenweit entfernt. Deshalb kann es durchaus sein, dass die Amerikaner die Finanz- und Wirtschaftskrise in einigen Jahren als erste überwinden, obwohl sie am tiefsten darin stecken und sogar hauptverantwortlich an ihrer Entstehung sind. Die Ron-Paul-Bewegung ist ein Seismograph für das Umdenken, das sich, wie der *Bandwagon*-Effekt lehrt, sehr plötzlich ereignen kann, wenn das Maß voll ist (und die Refinanzierungsmöglichkeiten des Staates erschöpft sind).



Dr. Rand Paul

### Wie geht es weiter?

Indiz für diese Entwicklung wird das Abschneiden der „Ron-Paul-Kandidaten“ sein, die auf allen Ebenen des Staates – sei es als Unabhängige oder als Mitglieder der Republikanischen Partei – kandidieren und die von der Campaign for Liberty bei der Erringung von Mandaten unterstützt werden. Prominentester Kandidat ist derzeit Dr. Rand Paul, der drittälteste Sohn Ron Pauls, ebenfalls Arzt, der sich bei den Republikanern in Kentucky um die Nominierung zum Kandidaten für den US-

<sup>9)</sup> Zu dem Buch lesen Sie bitte die Rezension von Robert Grözinger bei ef-online.de, „Kampfschrift: Gegen die Federal Reserve“.

<sup>10)</sup> Deshalb werden die klassisch Liberalen in den USA „Conservatives“ oder auch „Constitutionalists“ genannt, während mit den „Liberals“ stets die eher linken Demokraten gemeint sind.



Peter Schiff kandidiert für den US-Senat 2010.

Senat bewirbt. Am 2. November 2010 werden 36 der 100 Senatssitze neu besetzt. Dank der USA-weiten Unterstützung hat Rand Paul sehr gute Chancen, gewählt zu werden. Ebenfalls mitten im Wahlkampf für die Senatswahlen 2010 ist Peter Schiff, der Inhaber der Brokerfirma „Euro Pacific Capital“ und Autor des Buches „Crash Proof“, das den Finanzkollaps antizipierte. Anhänger der Österreichischen Schule durch und durch, war er Ron Pauls Berater für das Wirtschaftsprogramm der Präsidentschaftskampagne. Berühmtheit erlangte Peter Schiff durch ein millionenfach angeklicktes YouTube-Video „Peter Schiff was right“, in dem jemand zahlreiche Ausschnitte von Fernsehinterviews und -debatten der vergangenen Jahre zusammengestellt hat, in denen Peter Schiff aufgrund der Österreichischen Konjunktur- und Geldtheorie unter anderem das Platzen der Immobilienblase voraussagte und dafür stets völliges Unverständnis und zuweilen schallendes Gelächter aller anderen Experten erntete. Ein weiterer Ron-Paul-Kandidat, den es sich lohnt näher anzuschauen, obwohl er geringe Chancen hat, ist Adam Kokesh, ein echter Revoluzzer, der in New Mexico für einen Sitz im US-Repräsentantenhaus kandidiert.

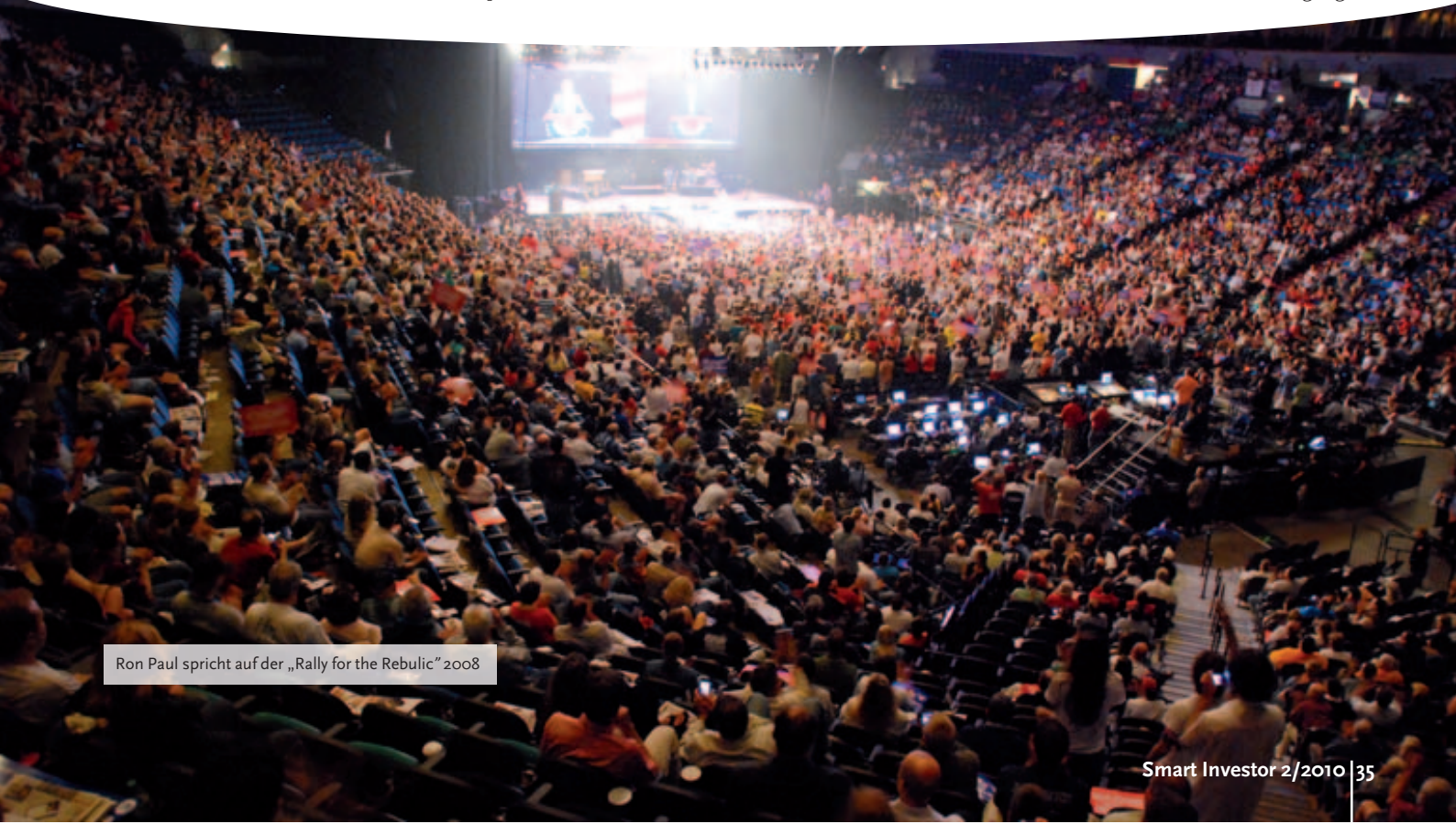
Und Ron Paul selbst? Wird er 2012 noch einmal zur Präsidentschaftswahl kandidieren? Dann ist er 77 Jahre alt. In dem Alter wurde Konrad Adenauer gerade zum zweiten von vier Malen zum Kanzler gewählt. Gesundheitlich ist Ron Paul in bester Form; an Fachkompetenz und Eloquenz steckt er ohnehin all die üblichen Vorzeigepolitiker, die bei ihren Reden auf Teleprompter angewiesen sind, in die Tasche. Auf eine Kandidatur 2012 immer wieder angesprochen, antwortet er stets hinhaltend, dass er darüber nicht nachdenke. Es scheint indes sehr unwahrscheinlich, dass er noch einmal selbst kandidiert. Er sieht seine Aufgabe darin, die Freiheitsbotschaft zu verbreiten und neue Köpfe und Kandidaten her-

anzubilden. Die Finanz- und Wirtschaftskrise muss dem Establishment vermutlich erst noch gänzlich außer Kontrolle geraten, bevor die USA reif sind für einen Ludwig Erhard. Immerhin steht einer bereit. Amerika – in dieser Beziehung hast Du es besser. ■



Unter [www.smartinvestor.de/ronpaul/](http://www.smartinvestor.de/ronpaul/) finden Sie einen umfassenden Internetführer zur „Ron Paul Revolution“ und der „End the Fed“-Bewegung.

Unter [www.smartinvestor.de/ronpaul/](http://www.smartinvestor.de/ronpaul/) finden Sie einen umfassenden Internetführer zur „Ron Paul Revolution“ und der „End the Fed“-Bewegung.



Ron Paul spricht auf der „Rally for the Rebulic“ 2008